

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Werner,
Hoesch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

7. Jahrgang

20. Juni 1931

Nummer 13

Fünf Minuten vor Zwölf!

Wie vor tausend Jahren zieht der Rhein, Deutschlands Schicksalsstrom, ruhig seine Bahn. Seine Ufer prangen im fröhlichsten Frühlings-schmuck. Das freundliche Bild stimmt so gar nicht zu dem Ernst einer Tagung der Not, zu der sich ernste, verantwortungsbewusste Männer aus allen Industrien in Düsseldorf versammelt haben. „Die Uhr zeigt fünf Minuten vor Zwölf. Sein oder Nichtsein der Nation steht auf dem Spiel!“ So ruft der Vorsitzende des Langnamvereins, Dr. Sprin-

gorum, aus, und Tausende von Hän-den aus der Ver-sammlung bestäti-gen ihm, daß er wahr gesprochen hat.

Oft hat die Wirt-schaft gewarnt, den bisherigen Kurs der Wirtschaftspolitik zu steuern. Schon im Jahre 1925 hat sie mit Nachdruck eine Ver-billigung und Ver-einfachung der öf-fentlichen Verwal-tung verlangt, die den durch Krieg und Nachkriegszeit aufgeblähten Staats- und Kom-munalapparat auf ein gesundes Maß zurückführen, die öffentlichen Aus-gaben beschränken und einen wirk-samen Abbau der öffentlichen Lasten schaffen sollte. Man hörte nicht auf sie. Jetzt aber ist es so weit: man sieht ein, daß die War-nungen der Wirt-schaft richtig waren. Jetzt ist es fünf Minuten vor Zwölf!

Immer wieder ist festzustellen, daß politische Rücksichtnahme und parteipolitische Erwägungen wirtschaftliche Erkenntnisse nicht zum Durchbruch kommen lassen. Diese Fragen werden dann meist auf Kosten des Unternehmertums und seines Verhältnisses zur Arbeiterschaft ausge-tragen. Diese aber müssen es ablehnen, sich durch die politisch-parlamente-rischen Methoden in einen Gegensatz zu unserer Arbeiterschaft hinein-spielen zu lassen. Gerade weil sie die Verantwortung für die Gescheide ihrer Hunderttausende von Arbeitern fühlen und es als ihre vornehmste Aufgabe ansehen, Arbeits- und Lebensmöglichkeiten zu schaffen, müssen sie allen denen Kampf ansagen, die der notwendigen freien Wirtschafts-betätigung noch weitere Fesseln anlegen wollen.

Ein zweiter Redner, Wirtschaftsführer Kommerzienrat Reusch, sagt:

Was ist nun zu tun?! Die Antwort ist einfach und klar: Wir sind ein armes Volk! Nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung ist unser heutiger Spargelverbestand der vom Jahre 1895. Unser Volksvermögen ist auf die Hälfte des Vermögens der Vorkriegszeit zu-rückgegangen. Wir können uns die enorm gesteigerten Perso-nalausgaben der öffentlichen Hand, die im Jahre 1913 je Kopf 38,30 Mark betrugen und heute auf 93,60 Mark je Kopf angewachsen sind, nicht mehr leisten. Armut kann nur durch Opfer, Fleiß und Arbeit überwunden werden. Wir müssen uns nach oben hungern, wie das alte

Preußen nach den Freiheitskriegen, oder wir bleiben dauernd unten! Die Forderung der Notstands- und Spar-samkeitspflicht muß bis zum äußersten in Geltung treten! Wir müssen auf allen Gebieten des öffentlichen, wirt-schaftlichen und pri-vaten Lebens in Einnahmen und Ausgaben zunächst einmal die Ver-hältnisse, wie sie vor fünf bis sechs Jahren bestanden, wiederherstellen. Nur dann werden wir in der Lage sein, das erschüt-ternd große Heer der Arbeits-losten auf ein Mindestmaß zu-rück-

zuführen. Daß daneben die Repa-rationsfrage einer anderen Lösung zu-geführt werden muß, ist selbstver-ständliche Voraus-setzung.“

Wenn Europa

Deutschland vor die Hunde gehen läßt, so wird es bald selbst dem Bol-schewismus zum Opfer fallen.

Auch Führer aus fast allen großen Industriezweigen, der Textil-industrie, dem Bergbau, der Kleineisenindustrie und dem Bankgewerbe, nicht zuletzt auch der Landwirtschaft, er-heben ihre warnenden Stimmen. Blutiger Ernst spricht auch ihren Dar-legungen, die zeigen, daß auch in allen diesen Zweigen der Zeiger der Uhr auf fünf Minuten vor Zwölf stehe, daß fast alle zum Erliegen kommen müssen, wenn nicht in letzter Minute eine gründliche Umkehr von der verkehrten Wirtschaftspolitik der letzten Jahre erfolgt, wenn man sich nicht abwendet von dem verderblichen Staatssozia-lismus, der in anderen Ländern bereits seinen Bankrott hat er-klären müssen.

Wohin treiben wir, wenn wir, wie bisher, alles, auch wirtschaftliche



„Meine Herren! Wenn Sie mit mir Geschäfte machen wollen, müssen Sie erst einmal mein Recht auf Arbeit und Leben anerkennen.“

Dinge, unter dem Gesichtswinkel der Parteipolitik auffassen? „Es ist der Sinn jeder Volksgemeinschaft und jeder nationalen Regierung“, ruft der bekannte Großindustrielle Fritz Thyssen aus, „daß das Ziel aller Politik eine gesunde und starke deutsche Nation sein muß. Das bedingt, daß die Auswüchse der Parteiwirtschaft beseitigt werden.“ Die Regierung darf sich nicht von links oder rechts beeinflussen lassen. Beamte dürfen keine Politik treiben, ebenso wenig wie die Reichswehr das darf. Eine Regierung muß auch überparteilich sein.

Wie schlimm es um unsere Finanzpolitik bestellt ist, zeigte der Führer der rheinischen Braunkohlenindustrie, Dr. Silverberg. Man hat die Industrie in Grund und Boden gesteuert, ihr alles Blut abgezapft. Unsere Finanzen sind ganz und gar in Unordnung geraten. Staatliche Ordnung aber ist dringend Not; sie bedeutet eine Neuordnung des Staates im Sinne der Verbilligung und Vereinfachung der Verwaltung des Staates.

Ein deutscher Wirtschaftsplan tut uns not, das war gewissermaßen die Zusammenfassung all der ernstesten Worte, die Dr. Böger zu einem praktischen Vorschlag folgendermaßen vereinigte:

1. Unsere ganze Wirtschafts- und Finanzpolitik muß mit dem Ziel der Stärkung unseres Binnenmarktes und der Eigenkapitalbildung umgestellt werden. Nur ein Land mit einem starken Binnenmarkt kann auf die Dauer eine erfolgreiche Exportpolitik treiben. Export und Binnenmarkt werden immer in einem gewissen Verhältnis stehen müssen. Nur durch Kapitalbildung wird der Wiederauftrieb der Wirtschaft eingeleitet und die Arbeitslosigkeit überwunden.

2. Auf Jahre hinaus muß Deutschland von allen Tributzahlungen, soweit sie nicht durch Sachleistungen abgetragen werden können, befreit sein. Es ist ein wirtschaftlicher Wahnsinn, von einem Lande, dem so ungeheure Teile seines Volksvermögens genommen worden sind, neue Tribute zu erpressen, bevor es seine Wirtschaft wieder aufgebaut und in Ordnung gebracht hat. Daß dies nach diesen ungeheuren Lasten des Krieges, nach der Revolution, nach der Inflation nur langsam und in harter Arbeit erreicht werden kann, wird jeder, der guten Sinnes ist, verstehen.

3. Die Gläubigerstaaten müssen, wie das schon in Paris bei der Gründung der Internationalen Bank beabsichtigt war, Deutschland in seinen Bemühungen, Absatzmärkte für seine Industrieerzeugnisse zu finden, unterstützen. Man kann nicht auf der einen Seite von einem Lande Geldzahlungen verlangen und auf der anderen Seite sich gegen den Empfang seiner Waren absperren.

Mit einem so aufgebauten Plan hinter sich wird die Regierung erfolgreiche neue Verhandlungen aufnehmen können. Es ist Sache des Schuldners, ihn aufzustellen. Die Gläubiger mögen entscheiden, ob sie ihn annehmen oder nicht. Es wird sich zeigen, wer den Mut hat, die Folgen bei einer Ablehnung zu übernehmen.

Mit diesem praktischen Ergebnis schloß diese bedeutsame Tagung. Sie zeigte die furchtbare Not, in der sich die deutsche Wirtschaft befindet. Wenn auch zunächst nur die rheinisch-westfälische Industrie gemeint war, so gilt das, was hier gesprochen wurde, doch für die Industrien ganz Deutschlands, wie zahlreiche Tagungen der letzten Zeit erwiesen und viele Teilnehmer aus dem ganzen Reich bekundet haben.

Es ist fünf Minuten vor Zwölf. Die Regierung wird diesen ernststen Mahn- und Notruf verantwortungsbewußter Männer nicht ungehört lassen dürfen.

Die von etwa 1500 Vertretern von Industrie und Wirtschaft besuchte Riesenversammlung nahm die folgende bedeutsame Entschliebung unter einmütigem Beifall an:

Die Gesamtlage in Deutschland drängt die Regierung zu entscheidenden Maßnahmen. Die schwere Notzeit, die wir durchleben, verträgt keine parteipolitischen Rücksichten mehr. Das Volk erwartet vom Reichskanzler eine entschlossene Führung und die Wahl von Mitarbeitern, die nur nach Sachkenntnis und Befähigung vorzunehmen ist.

Mit Halbheiten werden wir diese Krise nicht überwinden, sondern nur durch klares, entschlossenes Handeln und durch Arbeit und Opfer. Die Zusammenbrucherscheinungen auf allen Gebieten unseres staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens müssen alle, die sich verantwortlich fühlen für die Geschicke unseres Volkes, mit allerschwerster Sorge erfüllen. Die Unternehmerschaft fühlt diese Verantwortung. Ihr aber sind die Hände gebunden, um durchgreifend helfen und handeln zu können.

Die westdeutsche Wirtschaft verlangt von der Regierung einen klaren, auf Jahre hinaus abgestellten Plan zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben. Dabei muß die Reichsregierung auf die übertriebene Ausgabenwirtschaft der gesamten öffentlichen Hand ohne Rücksicht auf Zuständigkeitsfragen einwirken. Fehlende gesetzliche Handhaben sind sofort zu schaffen.

Sie verlangt die Abstellung der kapitalzerstörenden Gesetze und Verordnungen.

Sie verlangt die Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit der privaten Wirtschaft und die Beschränkung der regierenden Stellen auf wirkliche und reine Staatshoheitsrechte.

Sie verlangt die Aufstellung eines deutschen Planes zur Abwicklung der internationalen Verschuldung als Grundlage für die kommenden Verhandlungen.

Die rheinisch-westfälische Wirtschaft wird den Kampf für diese Forderungen mit Nachdruck führen und sich mit aller Kraft für ihre Verwirklichung einsetzen.

Zur Lage in der Eisenindustrie

Der Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller gibt in seinem Bericht über das 26. Geschäftsjahr einen wenig erfreulichen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung in der Eisenindustrie der letzten Zeit. Darin heißt es u. a.: Schwund des Inlandmarktes, Ausfall der landwirtschaftlichen Kaufkraft, Verlustpreise am Weltmarkt, sinkende Erzeugungs-, Absatz- und Betriebsziffern, Arbeiterentlassungen und Feiertschichten kennzeichnen heute wie vor einem Jahre die wirtschaftliche Lage. Die Aufgabe des in Deynhäusen gefällten Schiedsspruchs, die von der westdeutschen Eisenindustrie vor genau einem Jahre mit Zustimmung und ausdrücklicher Verantwortung der heutigen Regierung praktisch in Angriff genommen wurde, ist weitgehend nicht erfüllt, das begonnene Werk nicht folgerichtig durchgeführt worden. Was wurde aus der Zusammenfassung von Kostenabbau und Preisabbau im Interesse der Wirtschaftsbelebung, was aus dem Programm der öffentlichen Ausgaben- und Aufgabenbeschränkung, aus den Steuerentlastungen, aus den „Opfern auf der ganzen Linie?“ Zunächst ein ganz einseitiger und als Wahlsfeldzug benutzter Preisabbau, bei dem überdies mit zweierlei Maß gemessen wurde. Im ganzen Bereich der öffentlichen Hand erfolgten nicht nur nicht Preisnachlässe, sondern teilweise noch weitere Verteuerungen. Die öffentliche Hand betrieb Drosselungs- statt Anturbelungspolitik. Dieses Vorgehen wurde gekrönt von einer allgemeinen Politik, die zwar Preisentlastungen der Privatwirtschaft erzwang, hingegen nicht erkannte, daß ein heruntergebrachter Preisstand nicht den geringsten Wert hat, wenn ein wirtschaftliches Arbeiten dabei infolge überspannter Selbstkosten nicht möglich ist. Anstatt die zukünftige Dauerkaufkraft des Gesamtvolkes und der Gesamtarbeiterschaft zu sichern, wurde alles abgestellt auf die unbedingte Erhaltung der gegenwärtigen Kaufkraft des einzelnen. Damit aber war dem ganzen Unternehmen von Deynhäusen der eigentliche Sinn genommen.

Daß vorläufige „Opfer auf der ganzen Linie“ gebracht werden sollten, war nur zu bald vergessen. Die von den privaten und öffentlichen Binnenmarktwirtschaften nach Deynhäusen durchgeführten Lohnsenkungen waren nicht dazu angetan, die gerade von dieser Seite her zu fordernde Unterstützung der Wirtschaft herbeizuführen. Sie waren vor allem nicht dazu angetan, die Opfer der in den Ausfuhrindustrien arbeitenden Arbeitnehmerschichten einigermaßen auszugleichen. Diese Entwicklung ist von solchen Gewerbebezügen ausgegangen, die weder zu exportieren, noch im Binnenmarkt mit ausländischem Wettbewerb zu rechnen haben, und die daher in der Lage sind, lange Zeit alle übersteuerten Selbstkosten, also vor allem hohe Löhne, auf den Verbraucher ungestraft abzuwälzen.

Es ist nicht sozial, eine Lohnpolitik zu treiben, die die Wirtschaft langsam absterben läßt und damit die Existenzgrundlage des Volkes vernichtet. Es ist grotesk, den westdeutschen Mauern und Zimmerern einen Tarifstundenlohn von 1,30 RM. zuzubilligen, den Arbeitern der eisen-schaffenden und eisenverarbeitenden Industrie im gleichen Gebiet aber nur einen Tarifstundenlohn von 0,78 bis 0,84 RM. Der Stand der Tariflöhne sollte nur nach dem besten Können der Ausfuhrindustrien ausgerichtet werden. Bei binnengewerblichen Tariflöhnen ist ein viel höheres Maß des Abbaus gerechtfertigt als bei den Tarifen der Exportindustrien, weil gerade die hochgeschraubten Inlandsgewerbe nur einen ganz geringen oder gar keinen Leistungslohnspielraum haben. Die tarifliche Gebundenheit hoher und höchster Löhne richtet sich gegen das wahre Interesse der Arbeiterschaft sowohl als Hindernis voller Konjunkturlöhne, wie als Ursache der Unwirtschaftlichkeit der Betriebe und der Arbeitslosigkeit in Krisenzeiten. Da die erste Senkung der Tariflöhne unzulänglich war, kommt es für die Wirtschaft auf eine zweite allgemeine und schnelle Senkung der Tariflöhne an. Nun ist es aber aussichtslos, diese Aufgabe im Wege von Vereinbarungen zu lösen; andererseits bedarf die Wirtschaft endlich einer Zeit der beruhigten Arbeit. Daher würde es für den Augenblick die glücklichste Lösung sein, sämtlichen Tarifverträgen von Gesetzeswegen einen Lohnspielraum zu geben dergestalt, daß die einzelnen Betriebe durch Vereinbarung mit ihren Belegschaften die Tariflöhne um einen gewissen Prozentsatz unterschreiten dürfen.

Das Lohnstreben der letzten fünf Jahre hat die Wirtschaft nicht flottgemacht, sondern auf Sand gesetzt. Für die Richtigkeit der Anspornung des Massenverbrauchs von der Geldseite her, statt von der Beschäftigungsseite, sprechen die bisherigen Erfahrungen wahrlich nicht. In der Beschäftigung der Urstoffindustrien öffnet sich der wahre Quell der Massenkaukraft. Das ganze wirtschaftliche Leben eines großen Bezirkes ist in Frage gestellt, wenn, wie z. B. in der Zeit des großen Eisenkampfes 1928, die Arbeit einer für den Aufbau dieses Bezirkes entscheidenden Urstoffindustrie stockt.

Die kapitalfeindliche Wirtschafts- und Sozialpolitik hat die deutsche Wirtschaft in eine solche Abhängigkeit vom ausländischen Kapital gebracht, daß man von einer „unsichtbaren Besatzung“ Deutschlands spricht. Diese kapitalfeindliche Wirtschafts- und Sozialpolitik ist auch nicht dadurch zu entlasten, daß man darzulegen versucht, das A und O liege heute bei den Reparationen. Der Befreiung von Reparationsfesseln — die durch die Erhöhung des Goldwertes noch drückender geworden sind — muß vorausgehen der feste Wille, zunächst die Schlinge der kurzfristigen Verschuldung zu lockern. Dieses Ziel, besonders eine langfristige Konsolidierung, ist nur erreichbar durch Wiedergewinnung geordneter Wirtschaftsgrundlagen und damit des internationalen Vertrauens.

Das deutsche Volk ist im Grunde in allen seinen Schichten zu größten Opfern bereit. Nur muß das Ziel erkennbar und der Erfolg gesichert sein. Auch in der praktischen sozialpolitischen Zusammenarbeit mit verantwortungsbewußten Arbeiterführern wird die Bereitschaft zu weiteren und größten Opfern immer wieder erklärt, wenn nur die Bannmeile einer eigenständigen, sich zu wirklicher Führung nicht aufrassenden Politik gebrochen wird. Wir können die einzige Hoffnung — so schließt der allgemeine Teil des Berichtes — für die Gestaltung der Zukunft nur aus dem Bewußtsein schöpfen, daß das deutsche Volk noch über alle gesunden Eigenschaften und Tatkräfte verfügt, die zum Aufbau einer besseren Zukunft unentbehrlich, aber auch hinreichend sind.

George Stephenson, der Erbauer des ersten Dampfwagens

Geboren am 9. Juni 1781 — Gestorben am 12. August 1848

Ungefähr zwei Meilen von Newcastle entfernt, mitten im englischen Kohlengebiet, liegt das ärmliche Hüttendorf Whylam, umgeben von Aschenhaufen, Kohlenschutt und Schlacken. Hier wurde am 9. Juni 1781 George Stephenson geboren. Sein Vater war Maschinenmeister in einem Bergwerk, und ernährte seine zahlreiche Familie in rastloser, treuer Arbeit.

George führte als kleiner Knabe das gewöhnliche Leben der Kinder armer Arbeitsleute. Er spielte vor der elterlichen Hütte, brachte täglich seinem Vater das Mittagsbrot und wartete seine jüngeren Geschwister. Mit acht Jahren verdiente er sich als Hirtenjunge mit Viehhüten täglich einige Pfennige. Hierbei, sich selbst überlassen, schnitzte und baute er aus Stroh, Rohr oder Holz kleine Mühlen und Maschinen. Seine liebste Beschäftigung wurde bald die, die einzelnen Teile der Kohlenmaschine aus Ton und Lehm nachzubilden.

Das waren die ersten Versuche des Hirtenknaben im Modellieren.

Dann half er seinem älteren Bruder, die Kohlen von Steinen, Schlacken und Schiefertorn zu reinigen und bald durfte er das „Maschinenpferd“ führen.

Mit seinem vierzehnten Jahre wurde George Hilfsheizer bei seinem Vater. Es lebte in ihm der Wunsch, Maschinenarbeiter zu werden. Schon mit siebzehn Jahren war er Maschinenmeister.

Seinen Eltern verdankte er einen gesunden Körper, Gewöhnung an Reinlichkeit, Ordnung und Tätigkeit. Nur zur wissenschaftlichen Ausbildung hatte es nicht gereicht.

Jetzt lernte er Lesen, Rechnen und Schreiben. Jede freie Minute benutzte er zur Übung in diesen neuen Fertigkeiten.

George wurde von einer Grube zur anderen versetzt, und überallhin brachte er Arbeitslust und Lernbegier mit. Er erhielt einen Ruf nach Schottland, wo er eine neue Maschine leiten sollte. Zu Fuß, das Ränzchen auf dem Rücken, ging er auf die Reise; mit einer Ersparnis von Mk. 600,— kehrte er nach einem Jahr zurück.

Bald fand Stephenson Gelegenheit, die erste Hauptprobe von dem in ihm schlummernden Talent zur Mechanik abzulegen. In dem Kohlenwerk, bei dem er angestellt war, befand sich eine große Pumpenmaschine, die beschädigt war und die wieder instand zu setzen sich angesehene Mechaniker

vergebens bemüht hatten. Stephenson erbot sich, das Werk wieder in Gang zu bringen. Es gelang ihm auf das Beste; ja, er brachte sogar noch wesentliche Verbesserungen an der Maschine an. Ein Geschenk von Mk. 210,— und die Ernennung zum Ingenieur waren der Dank für seine Hilfe.

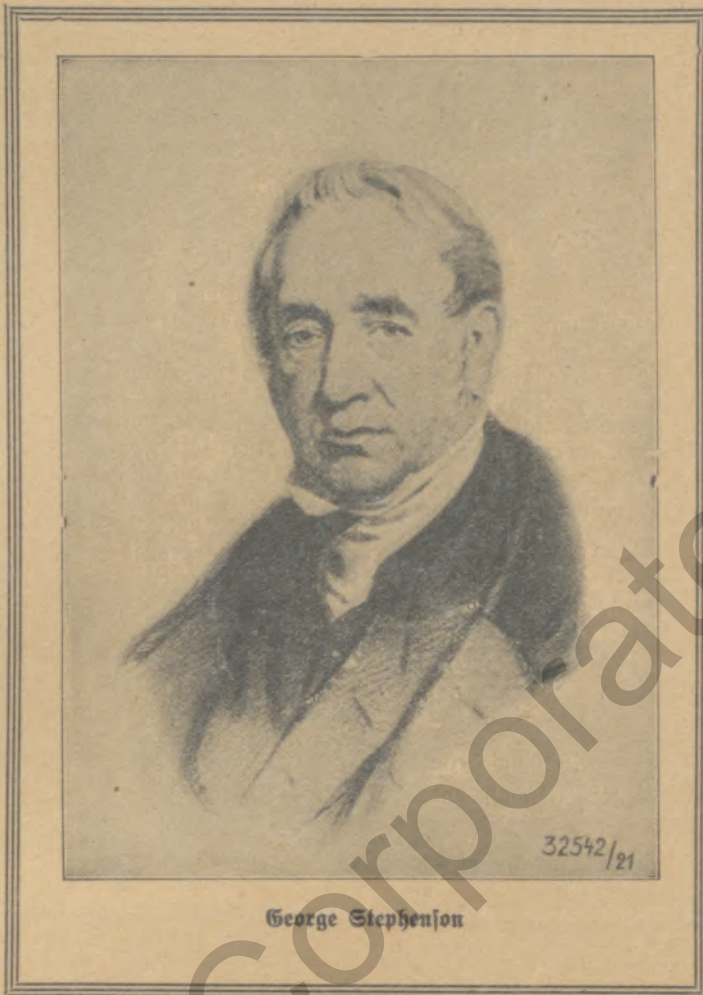
Eins beschäftigte schon damals fast ausschließlich seinen Geist: die Herstellung einer Lokomotive. Er ahnte die Riesenkraft, die durch eine zweckentsprechende Konstruktion erzielt werden konnte. Man hatte zwar bereits Schienenwege, teils mit hölzernen, teils mit eisernen Schienen, benutzt; die auf diesen Schienen fortbewegten Wagen wurden aber von Pferden gezogen. Auch der Gedanke war schon ausgesprochen, den Dampf als bewegende Kraft für die Wagen anzuwenden. Es waren sogar schon Maschinen erbaut worden, die mittels Dampfkraft Wagen zogen. Nur waren diese Maschinen sehr mangelhaft und in der Herstellung und Erhaltung viel zu kostspielig.

Noch im Winter 1813 ging Stephenson ans Werk für eine brauchbare Konstruktion und schon im Juli 1814 versuchte er zum ersten Male seine Lokomotive.

Ein Grubenunfall — schlagende Wetter — erfüllte ihn mit dem Gedanken, eine Lampe zu konstruieren, deren Flamme mit den leicht entzündbaren Grubengasen nicht in Berührung komme, und die dennoch hinreichendes Licht zur Verrichtung der unterirdischen Arbeiten gewähre. Im Oktober 1815 konnte er seine erste Sicherheitslampe erproben. Die Sicherheit seiner Lampe erwies sich bei allen seinen Versuchen.

Mittlerweile verlor Stephenson die Verbesserung seiner Lokomotive und deren praktische Anwendung nicht aus dem Auge. Im Jahre 1819 wurde er mit der Erbauung einer Kohlenbahn beauftragt. Fünf seiner Lokomotiven waren am Tage der Einweihung in Tätigkeit. Die Leistung der sinnreich ausgeführten Kraftmaschinen erregte allgemein Erstaunen.

Ein neues Projekt tauchte auf: man hatte die Bewilligung zur Erbauung der Stockton—Darlingtoner Bahn erlangt und übertrug Stephenson die nötigen Vorarbeiten. Gleichzeitig gründete der geniale Erfinder mit seinem Freunde Pea ce in Newcastle eine Lokomotivfabrik. Er legte damit den Grund zu jenem riesigen Unter-



George Stephenson

Ruhe und Besonnenheit gewähren gegen Anfall Sicherheit!

Heinrich Friedrich Carl, Reichsfreiherr vom und zum Stein
geboren 27. Oktober 1757, gestorben 29. Juni 1831

Ein Lebensabriß

zur Erinnerung an den großen preussisch-deutschen Reformator und Organisator
(3. Fortsetzung)



Nicht bloß die unmittelbar durch die Linie Betroffenen, welche von ihrem Land gegen Entschädigung dazu hergeben sollten, boten alles auf, dieses von sich abzuwenden, auch die nicht unmittelbar Betroffenen sahen lauter Unglück darin, indem sie befürchteten, bei entstehendem Krieg dadurch mit Durchmärschen und Einquartierungen überzogen, das Verdienst der schlechten Wege (durch Vorspannung, Handwerker-Gewinn von Ausbesserung des Gefährts, von längerem Aufenthalt der Durchreisenden und Durchfahrenden) verkümmert zu werden und — es war ja vollends eine neue Sache, ohne die man bisher gelebt und bestanden und durch die Welt gekommen! Solchen Schwierigkeiten ist es auch wohl zu verdanken, daß die Kunststraßen nur zu häufig über wüste Berge gelegt, die angebauten Täler aber vermieden wurden. Glücklicherweise ließ sich die Regierung aber durch solchen unverständigen Widerspruch nicht abhalten, dem Lande die Segnungen guter Wege zu verschaffen. Erst nach seiner Durchführung und Vollendung fand das Werk der Herstellung der beiden „befestigten“ Heerstraßen von Holland bis zum Main und vom Rhein zur Weser ohne Unterbrechung, die höchste Anerkennung der Landesbewohner, wozu sich der Reiz der Nachbarn gesellte! Mit schönem Stolz sagt Stein in seinen „Lebenserinnerungen“, die seine Verdienste sonst geradezu zu verbergen suchen, von diesen Straßen, daß „keine Fronden geleistet wurden, sondern daß alle Arbeit bezahlt ward.“

Am 31. Oktober 1786 wurde Stein zum Geheimen Oberbergtrat, bei Errichtung des auf seinen Vorschlag geschaffenen Oberbergamtes zu

dessen Direktor, und am 18. Februar 1793 zum Präsidenten der Märitischen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Hagen und am 23. November desselben Jahres auch zum Präsidenten der Cleve'schen Kriegs- und Domänen-Kammer ernannt. Auch nach seiner Ernennung zum Oberpräsidenten der Westfälischen Kammern (10. Mai 1796) blieb er, formell wenigstens, noch Oberbergamts-Direktor. Seine Geschäfte wurden interimistisch von dem Oberberggrichter Bordelius und nach dessen Tode von dem Geheimen Oberfinanz-, Kriegs- und Domänenrat Sad wahrgenommen, welcher letzterer am 10. Dezember 1798 endgültig zum Oberbergamts-Direktor ernannt wurde.

Es war für die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Anschauungen Steins von größter Wichtigkeit, daß er in Westfalen eine ausgebildete und praktisch erprobte Selbstverwaltung vorfand. Die „Erben- und Amtstage“, gebildet aus den „Schöffen, Vorstehern und Georhten“, auf denen also neben den Gutsbesitzern auch die Bauern vertreten waren, verteilten jährlich die Höhe der zu entrichtenden Steuersummen auf die einzelnen „Bauernschaften“ und hatten auch sonst die Mitwirkung bei der Gesetzgebung sich zu erhalten gewußt. Indem also Stein als Führer dieses Selbstverwaltungskörpers mit seiner genauen Abwägung der Rechte und Pflichten des einzelnen gegenüber der kleineren und größeren Gemeinschaft die Grundzüge, die er durch das Studium der englischen Verfassung sich erworben hatte, in ihrer praktischen Wirkung kennenlernte, festigten und klärten sich seine Begriffe von dem Aufbau eines murgültigen Staates.

Zunächst veranlaßten ihn diese Erkenntnisse zur eifrigen Fürsorge für den Bauernstand. Als charakteristisch in dieser Beziehung ist folgendes Beispiel. Als im Arden-Gebirge nördlich der Ruhr Wildschweine zum Schaden der Bauern von den Jagdherrn über Gebühr geschont wurden und alle Klagen der Bauern bei den Jagdherren ungehört verhallten, drohte Stein als Oberpräsident, er werde, falls die Jagdherren nicht selbst für den nötigen Abschluß sorgten, auf ihre Kosten eine Anzahl Bayreuther Jäger senden und durch diese das „Ungeziefer“ vertilgen lassen. Das fruchtete und seit dieser Zeit verschwand das schädliche Tier fast ganz, so daß die Bauern Ruhe hatten.

nehmen, das später an demselben Orte emporwuchs. — Der Erfolg der Eisenbahnanlagen übertraf bei weitem Stephensons Erwartungen, denn schon nach wenigen Jahren sah man die Lokomotive allgemein als Transportmaschine auf meilenlangen Schienenstraßen dahintrollen. — Als es sich um den Bau der Liverpool—Manchester-Eisenbahn handelte, hatte Stephenson ein heißes Verhör in Kreuz- und Querfragen zu bestehen. Man befürchtete, daß, wenn ein Wagen nur doppelt so schnell fahren wollte als eine Kutsche, so würde das der Gesundheit der Reisenden schaden. Das Ergebnis der Beratung war, daß man den Bau dieser Bahn zu unternehmen beschloß und Stephenson als alleinigen Ober-Ingenieur anstellte. Der kühne Erbauer bekümmerte sich um jede Einzelheit bei der Ausführung. Nichts entging seiner Aufmerksamkeit; er überwachte die ganze Baustrecke vom ersten Spatenstich bis zur schließlichen Vollenbung des Unternehmens.

Fast sämtliche Arbeiten waren vollendet —, das Direktorium hatte noch nicht entschieden, ob man den Transport auf der Bahn durch Pferde, stehende Maschinen oder vermittels Lokomotiven stattfinden lassen wollte. Stephensons Vorschlag für Benutzung der Lokomotiven drang durch. Damals ließ der Vorsitzende des eigens dafür eingesetzten Parlamentsausschusses George Stephenson vor das Parlament bescheiden und befragte ihn, ob er eine Lokomotive bauen könne, die eine deutsche Meile, 7,4 Kilometer, in einer Stunde durchläufe. Stephenson bejahte, aber in einem Tone, der jede weitere Frage abschnitt — heute fährt man mit den Schnellzügen 90 Kilometer in der Stunde.

Am 6. Oktober 1829 errang in der Preisbewerbung für die beste Lokomotive Stephenson mit seiner „Rakete“ den Sieg. Von dem Tage des Sieges an hatte das Eisenbahnwesen in England festen Fuß gefaßt und zeigte bald seine ungeheure Entwicklungsmöglichkeit. Stephensons Unternehmen war wohl gelungen. Der Personenverkehr, auf den man anfangs weniger gerechnet hatte, wuchs von Tag zu Tag, und die Bodenpreise in der Nähe der Bahn stiegen beträchtlich.

Außer der Erfindung der Buchdruckerkunst gibt es wohl nur noch zwei — die allgemeine Anwendung des Dampfes und der Telegraphie —, von denen man sagen kann, daß sie wesentlich in das Leben eines jeden eingreifen. Wenn man früher jenen schon als Wohltäter pries, der zwei Ufer durch eine Brücke zu verbinden wußte, um wieviel mehr verdient derjenige, dem es gelang, die entferntesten Gegenden der Erde einander näherzubringen, so genannt zu werden! Diesen Ruhm wird Stephenson niemand streitig machen.

Ganz Großbritannien feierte am 15. September 1880 das fünfzigjährige Fest der Eröffnung der Manchester—Liverpool-Eisenbahn mit der verbesserten Stephenson-Lokomotive.

In Deutschland war bekanntlich die erste Lokomotivbahn die 1835 eröffnete Nürnberg—Fürther Bahn; dann folgten 1837 Leipzig—Dresden, 1838 Braunschweig—Wolfenbüttel, darauf Berlin—Potsdam u. v. a.

Am 12. August 1848 machte ein Lungenschlag seinem tätigen und segensreichen Leben ein Ende. George Stephenson starb im Alter von siebenundsechzig Jahren. Ein einfacher Grabstein bezeichnet die Ruhestätte dieses großen, guten und glücklichen Menschen. Er selbst hat sich das unvergängliche Denkmal geschaffen:

Das dankbare Gedenken der Nachwelt aller Zeiten.

Stk.

Die Dunkelkammer des Liebhaberphotographen



Eine vorjährige Nummer der Hauff-Leonar-Mitteilungen belehrt uns in humorvoller Art darüber, wie der „Dunkelkammerzauber“ nicht sein soll: . . . „Kurz, der Herr Amateur befindet sich in seiner Dunkelkammer und ist mit der radikalen Vernichtung von Mutters Rückenhandtüchern beschäftigt! Die Amateurdunkelkammer ist ein Kapitel für sich, nämlich ein finsternes. Es ist eine Höhle, in der noch jener Zustand der Finsternis herrscht, der sich etwa mit „Schöpfungsgeschichte, erster Tag“ bezeichnen läßt. Zugegeben, wir haben es nicht so leicht mit unserer — sozusagen — Dunkelkammer. Jeder Mensch muß aber einsehen, daß er in einem Raum, in dem man etwas sehen kann, ganz zwangsläufig erstens weniger Unordnung anrichtet, und zweitens auch vor photographischen Vortheilen, beim Entwickeln nämlich, bewahrt bleibt. Darum erste Forderung: Licht und nochmals Licht!“

Man beschafft sich am besten eine elektrische Lampe mit sogenannten Filterscheiben (rot, gelb und weiß). Rot zum Einlegen und Entwickeln der Platten (und Filme) und gelb zum Entwickeln der Kunstlichtabzüge.

Die „vorübergehende“ Dunkelkammer bereitet den meisten bei dem Versuch, sie gegen Außenlicht vollkommen abzuschließen, Schwierigkeiten, weil sie, sei es nun der Keller oder jener kleinstenstrige verschwiegene Ort, nachher ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zugeführt werden müssen.

Beschränken Sie sich auf das Entwickeln nach eingetretener Dunkelheit, so ist ein durch das Schlüsselloch u. ä. einfallender Lichtstreifen unschädlich, sofern er den Arbeitsplatz nicht direkt trifft. Man braucht also beim Ablichten nicht gar so ängstlich zu sein. Für das betreffende Fenster fertigt man sich einen Holzrahmen an mit Filzpolsterung, den man mit Pappe (möglichst in einem Stück) benagelt.

Den theoretischen Vorgang beim Entwickeln haben wir f. Z. bereits besprochen; zur Praxis ist jedoch noch manches zu sagen:

Zuerst noch den Rat: besaßen Sie sich nur mit einem Verfahren und mit einer Entwicklerorte.

Nehmen Sie für das Fixiernatron eine Schale, die sich rein äußerlich grundsätzlich von den anderen Schalen unterscheidet; Spuren von Fixieralkali im Entwickler verschleiern die Platte. Bleiben Sie mit der gefüllten Fixiernatronschale aus demselben Grunde weit entfernt von dem Platz, an dem Sie entwickeln. Desgleichen: Finger abspülen und abtrocknen, nachdem man in das Fixiernatronbad gefaßt hat. Benutzen Sie zum Fingertrocknen nur alte Lappen, Entwickler hinterläßt braune Flecke, die außerordentlich waschecht sind.

Keinen alten Entwickler benutzen; es ist Sparsamkeit am verkehrten Ende, weil man beim Entwickeln nicht weiß, ist der Entwickler zu alt oder das Negativ unterbelichtet.

Ueber das Entwickeln muß noch etwas Besonderliches gesagt werden für den Anfänger (und für den Fortgeschrittenen?): Das unterbelichtete Negativ muß lange und in verdünnter Lösung entwickelt werden; das überbelichtete Negativ muß mit kräftigem Entwickler durchentwickelt werden, selbst wenn bei starker Überbelichtung Schleier entstehen.

In verdünntem Entwickler ruft man Porträts und Gegenlichtaufnahmen hervor.

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

Im Gegensatz zu der bevormundenden Art der damaligen Bürokratie begann Stein damit, die Glieder des Gemeinwesens zur Selbstständigkeit zu erziehen. So schlug er bei einem Streit des Bergamtes mit der Knappschaft dem Minister vor, die Knappschaftsältesten von den Knappen, statt wie bisher vom Bergamt wählen zu lassen. „Es sei der Sache angemessen, wenn die Bergleute sich diejenigen wählen können, denen sie ihr Interesse und die Mitaufsicht über eine für sie gemeinnützige Anstalt anvertrauen.“

Auch den Gedanken der wirtschaftlichen Selbsthilfe auf dem Boden des „Gemeinsinnes“ setzte er schon damals in die Tat um. Die Garn- und Leinenfabrikation in Ravensberg-Tecklenburg hatte unter der französischen Schutzpolitik wie unter dem englisch-französischen Seekriege, in dessen Verlauf die Engländer die Ausfuhr sperrten, sehr gelitten. Stein half nicht nur mit staatlichen Mitteln, sondern gründete auch eine auf genossenschaftlicher Grundlage beruhende Gesellschaft zur Förderung des Flachshaues, um das Geld für ausländischen Leinsamen zu sparen.

In enger Gemeinschaft aber mit dem Minister von Heinich führte er in dem kleinen Bereich seines Wirkens schon jetzt die Ersetzung der Binnenzölle durch Grenzzölle durch und zeichnete so gewissermaßen das später geschaffene große Werk des Zollvereins vor. Auch die teilweise Beseitigung der lästigen Akzise — Verzehrsteuer in den Städten —, die er für die Grafschaft Mark erreichte, zeigt den Weg, den er zu gehen sich vorgenommen hatte. Ganz besonders schwierige Aufgaben brachten ihm die Koalitionskriege, da ihm die Verpflegung des preußischen Heeres am Rhein übertragen wurde. Dabei war die Ernte, besonders 1795, schlecht. Allein Stein verhinderte die Vergebung der Getreidelieferungen an große Lieferanten, da dieses Verfahren „wenige unmäßig reich mache, Haß und Neid erwecke und den Wucher großziehe“. Mit Hilfe der Stände verteilte er die Lieferungen unmittelbar an die Bauern und Rittergutsbesitzer, wodurch der Staat wie die Landwirte Vorteil

hatten und ein Druck der Bevölkerung vermieden wurde. — Zugleich brachten ihn die kriegerischen Ereignissen in unmittelbare Berührung mit der „großen Politik“. Was er da in den Hauptquartieren der Verbündeten sah, erfüllte ihn mit schwerer Sorge. Nicht nur, daß ihn die „klägliche Haltung“ der rheinischen Fürsten abstieß, die „nur für die Erhaltung ihres gebrechlichen Daseins besorgt waren“; auch die Politik Preußens, das im Baseler Frieden sich selbst ausgeschaltet hatte, entlodte ihm zornige Worte über die Unfähigkeit der leitenden Männer dieses Staates, die um preußischer Vorteile willen das Wohl Deutschlands schädigten.

Als durch den Pariser Vertrag vom 23. Mai 1802 Preußen für die auf dem linken Rheinufer abgetretenen Gebiete neben kleineren Erwerbungen die Bistümer Hildesheim, Paderborn und von Münster die größere Hälfte erhielt, übertrug der Minister Graf Schulenburg Stein die schwierige Aufgabe, die Verwaltung dieser Länder zu organisieren. Im Schloß in Münster wohnte Stein übrigens mit dem Generalleutnant von Blücher zusammen und eine dauernde Freundschaft entstand zwischen den beiden so verschieden gearteten Männern. Nach der Schlacht bei Belle-Alliance schrieb Blücher an Stein: „Ich hoffe, mein verehrter Freund, Sie sind von mich zufrieden“, und sprach die Hoffnung aus, seine alten Tage als Steins Nachbar „in Ruhe aufs Land zu verleben“.

Besonders starke Widerstände fand die neue Regierung im Bistum Paderborn, wo der Adel im Genuß reicher Pfründen die Verwaltung hatte verkommen lassen. Aber auch in Münster, das durch den klugen und tüchtigen Generalvikar v. Fürstenberg zu hoher Blüte gebracht worden war, fürchtete das Volk die „lutterigen Diaköppe“ und „präusgen Windhüdel“, die nur neue Steuern und Militärlasten dem Lande bringen würden. Stein trat energisch für die Beibehaltung der in Münster bestehenden ständischen Verfassung ein, berief verdiente einheimische Beamte zur Mitarbeit und suchte der Einverleibung in die preußische Verwaltungsmaschine möglichst alle Härte zu nehmen.

Bei dieser Arbeit schritt seine eigene Entwicklung in Richtung der späteren Reformen vorwärts.

(Fortsetzung folgt)

Es ist oft langweilig, auf das Ausfizieren der letzten Bilder zu warten. Zu Ihrer Beruhigung: Sie dürfen die Tür öffnen und heraus-schlüpfen aus der Finsternis, sobald die Platte kurze Zeit im Fixiernatron gelegen hat. Direkte Einwirkung von Tageslicht ist natürlich noch schädlich.

Wie lange man ein Negativ entwickelt, ist Erfahrungssache. Lieber etwas länger als zu kurz. Eine richtig belichtete Platte ist in etwa fünf Minuten ausentwickelt. Ein — wenn auch nur bedingt richtiges — Merkmal ist die Feststellung, ob das Bild auf der Rückseite der Platte „durchschlägt“. Bei hochempfindlichen Platten müssen die Lichter deutlicher durchschlagen als bei normalen Platten; bei Films stets kräftig. Unerlässlich ist es jedoch, die Platte während des Entwickelns ab und zu in der Durchsicht zu betrachten; dabei ist zu bedenken, daß das Bild durch das Fixieren noch etwas „zurückgeht“, d. h. abgeschwächt wird.

Negative und Positive müssen nach dem Fixieren ausreichend in fließendem Wasser gewässert werden. Nicht die Menge des durchfließenden Wassers ist dabei maßgebend, sondern eine Vorrichtung, die bewirkt, daß das zuströmende Wasser bis auf den Boden des Waschgefäßes dringt. Man erreicht dies, indem man an einer Wand des Waschbehälters (Zinkblech) ein Röhrchen fast bis zum Boden führt und in etwa vier Fünftel Höhe aus einer der Seitenwände herausleitet und festlötet.

Platten sind nach dreiviertel Stunden, Bilder nach anderthalb Stunden bei obiger Bewässerungsmethode genügend ausgewässert. Das Stehenlassen von Platten und Papier in Wasserbehältern über Nacht ist ebenso sinnlos wie schädlich.

Das Trocknen der Platten erfordert nur ein bescheidenes Können: Geduld! Stellen Sie die Platte nicht in die pralle Sonne, auf

den Ofen oder vor den Föhn, entweder läuft die Gelatineschicht herunter, oder Sie pusten Staub gegen die klebrige Masse. Stellen Sie die Platten an einen staubfreien Platz ziemlich senkrecht auf; die Platte ist erst dann kopierfähig, wenn die gesamte Gelatineschicht gleichmäßig stumpf aussieht. Films werden mit einer Art Wäscheklammer auf eine Leine gehängt.

Gute Kunstlichtabzüge herzustellen, will gelernt sein. Man lasse sich durch anfänglichen Mißerfolg die Freude nicht verderben. Die Belichtungszeit schwankt nach Art des Papiers, nach der Dichte des Negativs und der Lichtquelle sehr. Daher auch hier der Rat: nicht zu vieles versuchen, sondern das einmal gewählte Markenpapier behalten. Immer dieselbe Lichtquelle (z. B. eine 25-Watt-Birne) benutzen und eine bestimmte Entfernung zwischen Birne und Kopierrahmen (z. B. vierzig Zentimeter) beibehalten.

Die Bilder werden nach dem Entwickeln und Abspülen etwa zehn bis fünfzehn Minuten fixiert. Eine Veränderung ist äußerlich nicht wahrnehmbar, jedoch darf das Fixiersalz nicht verbraucht und die Fixierzeit nicht abgekürzt werden, da die Bilder sonst nach kurzer Zeit flau, fleckig und gelb werden.

Die genügend gewässerten Papiere läßt man in der Hand abtropfen und legt sie dann am besten lose zwischen sogenanntes Filterpapier (erhältlich in Drogerien).

Weiße Kopiererrändchen, die Art und Ordnung, mit der man die Bilder in Alben oder auf Kartons aufklebt, mit netten Unterschriften und mit Daten versieht, verraten den Grad der Liebe und Sorgfalt, mit welcher der Liebhaberphotograph arbeitet, und erhöhen den Wert der Bilder und die Freude, wenn wir sie später allein oder im Freundeskreis ansehen.



Morgensonne
Aufnahme von H. Liebetrau

Fortbildungswesen

Stenographieren Sie schon?

„Schon? — Auch eine Frage! Ich habe früher mal — aber darüber bin ich heute doch längst hinaus!“ — Oder „Habe ich nie nötig gehabt — dafür hat man doch genügend Hilfskräfte, wenn man es erst mal wie ich zu einer einigermaßen leitenden Stellung gebracht hat!“ — Ja, so wird in der Tat so mancher auf diese Frage — und zwar mit nicht ganz unberechtigtem Selbstbewußtsein — antworten. Er mag ein in seinem Fach überaus tüchtiger Buchhalter, oder ein gewissenhafter Kassensführer, oder ein ordnungshaltender Registrator oder sonst Inhaber eines verantwortlichen Postens sein. — Nun: Standesbewußtsein in allen Ehren! — Aber sollten wir uns nicht doch einmal überlegen, ob wir mit dieser Spezialisierung auf einen bestimmten Zweig des Kaufmannstums denn nun wirklich alles getan haben, was uns zur Berufsausbildung und damit zum Vorwärtkommen und zum Erhalt unserer Stellung zu tun möglich war? Selbstverständlich ist es richtiger, ein guter Buchhalter oder Korrespondent zu sein, als einer, der ein bißchen Buchhaltung, ein bißchen Korrespondent und ein bißchen „Stenotypie“ versteht — aber nichts davon richtig. Andererseits aber sind gerade Stenographie und Maschinenschreiben Kenntnisse, deren Aneignung unbedingt im Interesse eines jeden kaufmännisch Tätigen liegt. Es braucht nicht erst besonders gesagt zu werden, daß die Wirtschaftslage niederdrückend schlecht ist und Millionen arbeitslos sind — und es ist gleichermäßen bekannt, daß bei Entlassungen wie Neueinstellungen die Leute mit den vielseitigsten Kenntnissen auch am besten fahren. Im Kaufmännischen aber sind heute Angestellte, die neben ihren hochwertigen Sonderfähigkeiten perfekt Stenographie und Maschinenschreiben beherrschen, noch immer die am wenigsten von Entlassung Bedrohten, und diese Kenntnisse lassen sich gerade heute auch dann oft sehr gut verwerten, wenn man „hauptamtlich“ auf einem anderen Gebiete tätig ist. Sollten solche Beamte aber doch einmal in ihrem Betrieb abgebaut werden, dann werden gerade sie noch zuerst eine neue Stellung finden, weil sie neben Buchhaltung, Kassensführung, Statistik oder ähnlichem auch noch der Stenotypie mächtig sind.

Wer von uns weiß heute, wie lange der Betrieb, zu dessen Mitarbeitern er zählt, noch den überspannten Anforderungen, die von allen Seiten an ihn gestellt werden, widersteht? Und wer möchte erst dann, wenn er bereits außer Stellung ist, sich auf den Kursus für Stenographie und Maschinenschreiben begeben? Jetzt, solange noch Verdienst da ist, läßt sich weit leichter der verhältnismäßig geringe Betrag für einen Stenotypistenkursus aufbringen. Und

die Zeit? Die Kaufleute der Vorkriegszeit hatten mindestens zehnstündigen Tagesdienst — abends sah man sie fast vollzählig auf der Schulbank, wo sie Stenographie, Maschinenschreiben und Sprachen erlernten. Und Tausende von ihnen haben es durch die Vervollkommenheit ihrer Kenntnisse zu leitenden Stellungen in der Industrie und im Handel gebracht.

Sollte das, was damals möglich war, heute nicht zu zwingen sein? Sollte bei einem heute ja immer möglichen zwangsläufigen Ausscheiden aus der einen Stellung das Erlangen einer neuen daran scheitern, daß auf die Frage: „Sind Sie auch Stenotypist?“ die Antwort erfolgen muß: „Nein — nur Kassierer“ oder so ähnlich.

Ein guter Rat also an alle, die annehmen mögen: Versäumtes bald nachholen — und Vergessenes auffrischen! — Man kann heute wirklich nie wissen, wozu es vielleicht gut ist!

Turnen und Sport

Mitteilungen des Werksportvereins



Die Teilnehmer des Werksportvereins an den Bezirksmeisterschaften in Westersilbe. Von links nach rechts: Nowakki, Softak, Hein, Sittkowski

Die Abteilung Schwerathletik des Werksportvereins Hoesch ist mit dem Training jetzt soweit vorangeschritten, daß sie nunmehr aus der Reserve heraustritt. Bereits am 3. Mai 1931 nahmen vier Vertreter des Werksportvereins mit gutem Erfolge an den diesjährigen Bezirksmeisterschaften in Westersilbe teil.

Der 1. und 2. Bezirksmeistertitel im Federgewicht fiel an den Werksportverein Hoesch, und zwar wurde Hans Hein (Bauabteilung) 1. Bezirksmeister und Friedrich Softak (Hochofen) 2. Bezirksmeister.

Möge dieser Anfang eine recht gute Vorbedeutung für die junge, aufstrebende Ringerabteilung sein.

In den nächsten Wochen wird der erste Mannschaftskampf gegen den Sportverein Hombruch, den feinerzeitigen Pokalsieger, ausgetragen werden. Näheres darüber siehe in der Anzeige dieser Zeitung.

Handballabteilung: Die erste Mannschaft, deren Bild wir beistehend bringen, hat bereits eine große Anzahl von Spielen ausgetragen und manchen

achtbaren Erfolg errungen. Daß wir bereits vier komplette Mannschaften stellen können, ist der beste Beweis für das große Interesse, das das Handballspiel allgemein weckt.

Kanuabteilung: Das Anpaddeln unserer Kanuabteilung findet am Sonntag, dem 21. Juni 1931, nachmittags 3 Uhr, im Hardenberghafen statt. Die Mitgliedsausweise vom Deutschen Kanu-Verband sind eingetroffen, die Bootschuppen zur Aufnahme der Boote fertiggestellt und bereits zur Hälfte gefüllt. Herr Fritz Malkus konnte am Sonntag, dem 7. Juni, auf dem Mühnesee einen guten Erfolg erringen. Durch einen taktischen Fehler wurde er um den sicheren Sieg gebracht und landete in guter Zeit knapp hinter den beiden Ersten an dritter Stelle.

Trainingsabende: Dienstags und Freitags ab 6 Uhr. Nähere Auskunft erteilt der Abteilungsleiter Fritz Malkus, Eingang Hauptverwaltungsgebäude, Telefon 159.

Bogabteilung: Am 31. Mai 1931 erhielt diese junge Abteilung ihre Feuertaufe im Kampfe gegen die erste Mannschaft VfL. Hoerde (Phoenix). Schulz und Gau gewannen ihre Kämpfe nach Punkten, während Bevermeier aufgeben mußte. Die Ueberlegenheit Frezers genügte den Punkt-

richtern nicht, so daß nur ein Unentschieden gegeben wurde. Lingnau verlor seinen Kampf knapp nach Punkten. Im Schwergewichtskampf wurde der Gegner von Hohaus wegen Genickschlags disqualifiziert und der Kampf annulliert, eine nicht ganz vollständige Maßnahme. Da Schulz II nicht zum Kampf antrat, erhielt Hoerde die zwei Siegespunkte kampflos. Den nächsten Kampf werden wir gegen Despel bestreiten.

Schwerathletik:

Bei den Gaumeisterschaften in Marten am 7. Juni 1931 errangen wir zwei Siege, sowie je einen dritten, vierten und sechsten Platz in schwerster Konkurrenz. Rudolf Schneider (Eisenbahn) wurde Gaumeister im Dreikampf für Herren über 35 Jahre, Werner Lennig Gaumeister im Dreikampf für Senioren.



1. Handballmannschaft des Werksportvereins „Hoesch“

rangen wir zwei Siege, sowie je einen dritten, vierten und sechsten Platz in schwerster Konkurrenz. Rudolf Schneider (Eisenbahn) wurde Gaumeister im Dreikampf für Herren über 35 Jahre, Werner Lennig Gaumeister im Dreikampf für Senioren.

Hoesch-Lehrlinge beim Rettungsschwimmen



Es ist eine betrübliche Tatsache, daß dort, wo Menschen durch ein erfrischendes Bad Erholung suchen, eine große Gefahr droht. Aus stillen Wassern, aus Seen und Flüssen holt der Tod sein Opfer. Hier müssen Retter gerüstet sein.

Die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (D.L.R.G.) hat es sich zur Aufgabe gestellt, möglichst viele geübte Schwimmer im Rettungsschwimmen auszubilden, damit überall ein Trupp Rettungsschwimmer bereit ist, im Unglücksfalle einzugreifen.

Aus der Schwimmabteilung unserer Lehrwerkstatt hatten sich dieses Jahr vierzehn eifrige Schwimmer gemeldet, die an einem Kursus der D.L.R.G. teilnehmen wollten, dessen Kosten von der Direktion unseres Werkes getragen wurden. An zehn offiziellen Kursusabenden wurden wir nun von einem Lehrer der D.L.R.G. in der Kenntnis und Fertigkeit im Retten Ertrinkender und ihrer Wiederbelebung ausgebildet und am 6. Mai dieses Jahres in der südlichen Badeanstalt geprüft. Von den vierzehn Kursteilnehmern bestanden dreizehn die Prüfung. Von diesen dreizehn erfüllten die Bedingungen für den Grundschein neun und für die noch schwereren Bedingungen für den Prüfungsschein vier Prüflinge. Also ein guter Erfolg. Nur einer konnte die gestellten Bedingungen nicht erfüllen, da er körperlich zu schwach war.

Hoffen wir, daß sich für spätere Kurse der D.L.R.G. wieder eine so erfreulich große Anzahl jugendlicher Schwimmer meldet, damit die Zahl der deutschen Lebensretter immer größer werde. Deshalb besucht die Schwimmabteilung unseres Lehrschwimmvereins jeden Mittwoch um 7½ Uhr in der südlichen Badeanstalt, die für alle Jugendlichen unseres Wertes völlig kostenlos sind.

Außerdem fährt auch jeden Freitagabend um 18.20 Uhr vom Eingang III aus der Lastwagen in floter Fahrt zum Stadion, wo ihr ebenfalls verbilligten Eintritt habt (10 Pfennig), und wo für diesen Tag extra ein Umkleideraum gemietet ist.

Deutsche Sportlerinnen siegen in Italien

An dem internationalen Frauen-Sportfest in Florenz nahmen auch deutsche Leichtathletinnen teil. Die aus sechs Damen bestehende deutsche Mannschaft war in den ausgetragenen Kämpfen, an denen zwölf Nationen beteiligt waren, recht erfolgreich. So brachte Fräulein Fleischer, Frankfurt a. M., in den Wurfbewerben nicht weniger als zwei erste Plätze und einen zweiten auf ihr Konto. Sie gewann das Kugelstoßen mit 12,23 Meter und siegte auch im Speerwerfen mit 37,27 Meter vor Fräulein Hargus, die ihre vorjährige gute Form anscheinend noch nicht erreicht hat. Im Diskuswerfen langte es für die Frankfurterin nur zum zweiten Platz hinter Fräulein Blechowa (Tschechoslowakei), die mit 36,51 Meter Erste wurde. In den Laufwettbewerben hatten die deutschen Damen Pech. In der 4×75-Meter-Staffel verlor der „Schlußmann“, mit riesigem Vorsprung führend, den Stab. Ebenso wurde Fräulein Birch in den 80 Meter Hürden in aussichtsreichster Stellung ausgeschossen. Wie die meisten der Deutschen war auch Fräulein Gelius wegen der frühen Jahreszeit noch nicht auf der Höhe ihres wahren Könnens. Immerhin belegte sie im 60-Meter-Lauf einen guten zweiten Platz. Dasselbe Mißgeschick hatte Fräulein Dollinger im 200-Meter-Lauf, den sie mit zwei Zehntelsekunden gegen die Engländerin Halstead

verlor. Zu guter Letzt zog sich Fräulein Lorenz im 100-Meter-Lauf noch eine Sehnenzerrung zu, wodurch die deutsche Mannschaft auch in den Staffeln arg benachteiligt war. Sie mußte sich sowohl in der 4×100-Meter- als auch in der Staffel über 200, 100, 75 und 60 Meter mit dem zweiten Platz hinter England begnügen. In beiden Fällen war der Sieg jedoch mehr als knapp. Einen großen deutschen Triumph gab es dagegen im Endlauf über 100 Meter, den Fräulein Dollinger in 12,6 Sekunden gegen Fräulein Gelius gewann.



Tilly Fleischer, Frankfurt a. M., beim Diskuswerfen

Im ganzen schnitten die Engländerinnen am günstigsten ab, obgleich sie nur zu vier vertreten waren. Sie gewannen sämtliche drei Staffetten, siegten außerdem in drei von den vier Einzelläufen und im Weitsprung. Eine Punktwertung würde auch den Gesamtsieg von England mit 77 Punkten vor Deutschland mit 71 Punkten dartun. In weitem Abstand kamen Italien mit 34,5, Tschechoslowakei mit 30,5, Österreich und Jugoslawien mit je 22, Rumänien mit 17,5, Polen mit 16, Frankreich mit 10,5, Ungarn und Belgien mit je 6 Punkten.

Die Rekordzeit der Leichtathleten beginnt

Kaum hat die Freiluftzeit der Leichtathleten begonnen, da häufen sich auch schon die Nachrichten von besonderen Leistungen auf dem einen oder anderen Gebiet. Besonders in Amerika gab es trotz der frühen Jahreszeit eine Reihe von ausgezeichneten Erfolgen. Der Kurzstreckenläufer Byloff siegte über 100 und 200 Yards in 9,6 bzw. 21,2 Sekunden. Neue Läufer benötigten für 440 Yards 49,4 Sekunden, für die halbe Meile (etwa 800 Meter) 1:53,6 Minuten und für die Meile 4:17,6 Minuten. Der Hochschullehrer Barber sprang 7,71 Meter weit, der Student Boyle 7,62 Meter und der Werfer Krenz wurde im Diskuswerfen mit 46,55 Meter und im Kugelstoßen mit 14,59 Meter. In Los Angeles erreichten zwei Mann im Stabhochsprung je 4,24 Meter und ein dritter noch 4,21 Meter. Das Kugelstoßen gewann Brix mit 15,72 Meter, das Diskuswerfen außerdem mit 44,47 Meter. Im Speerwerfen wurde 67,33 Meter erzielt, im Weitsprung 7,41 Meter und im Hochsprung 1,90 Meter. Jack Keller, ein junger Student, lief 120 Yards Hürden in 14,3 Sekunden; vier andere Studenten legten die 4×440 Yards (1609,3 Meter) in der fabelhaften Zeit von 3:12,8 Minuten zurück und unterboten damit den 1928 in Amsterdam von der amerikanischen Nationalmannschaft aufgestellten Weltrekord über 4×400 Meter. In der 4×110-Yards-Staffel erreichte eine Universitätsmannschaft den bestehenden Weltrekord der deutschen Vereinsstaffel Körnig, Großer, Nathan, Schlöfke des SC. Charlottenburg mit 40,8 Sekunden. Daß die Amerikaner des weiteren über eine erhebliche Anzahl erstklassiger Stabhochspringer verfügen, zeigte sich in Chicago. Hier bewältigten gleich drei Mann glatt eine Höhe von 4,27,5 Meter.

Glänzende sportliche Leistungen werden auch aus Finnland, Norwegen, der Tschechoslowakei und Ungarn gemeldet. Der bekannte finnische Speerwerfer Penttilä erreichte 66,60 Meter, während Järvinen die Kugel 15,23 Meter weit stieß. Bemerkenswert sind folgende Leistungen aus der Tschechoslowakei: Kugelstoßen 15,30 Meter, Hochsprung 1,87 Meter; die besten norwegischen Resultate sind: 800-Meter-Lauf 1:54,6 Minuten, Speerwerfen 64,88 Meter und Diskuswerfen 44,50 Meter. In Ungarn gab es wieder von jungen, bisher wenig bekannten Leuten hervorragende Leistungen, Bodossy erreichte im Hochsprung 1,90 Meter, Remecz warf den Diskus 47,23 Meter weit, Fräulein Vertessy stellte im Hochsprung einen neuen Landesrekord mit 1,47 Meter auf.

Auch die deutschen Leichtathleten können sich mit dem bisher von ihnen Erreichten in dieser Gesellschaft getrost sehen lassen. Am besten stehen wieder unsere Sprinter da. Körnig und der DT-Meister Lammers erreichten im 100-Meter-Lauf bereits die ausgezeichnete Zeit von 10,4 Sekunden und Jonath kam auf 10,5 Sekunden, Schröder, Hamburg, sprang 1,85 Meter hoch, Hirschfeld stieß die Kugel über 15 Meter weit und der deutsche Speerwurfmeister Mäser, Königsberg, erreichte 64,26 Meter.

Die kommende Sommerzeit bringt in Europa eine wahre Hochflut von leichtathletischen Großkämpfen. Neben etwa zwanzig Länderkämpfen gibt es eine ganze Reihe Städtekämpfe. Als erster hatte Frankreich bereits zwei Länderkämpfe zu bestehen. Gegen Italien mußte sich seine Nationalmannschaft mit 69:78 Punkten geschlagen geben, in einem anderen Treffen schlug Frankreich am gleichen Tage mit seiner zweiten Garnitur Belgien 81:53. Deutschland hat auch in diesem Jahre wieder seinen traditionellen Wettstreit gegen die Schweiz und gegen Frankreich. Dazu kommt noch das Treffen gegen England, das am 30. August in Köln steigt.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont“-Zahnpaste zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. E. Reichelt, Sch. . . . Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ertrag dafür zurück.

Werksallerlei

Familiennachrichten

Schächle Anna-Emil

Eheschließungen:

Bürobeamter Hugo Wiesemann mit Trude Hellmig.

Geburten:

Eine Tochter:
Johann Kleber und Frau Johanna geb. Strypke, am 8. 6. 31 — Johanna;
Friedrich Bachert und Frau Antonie geb. Bönsch, am 6. 6. 31 — Wilhelmine.

Schacht Carl

Eheschließungen:

Bernhard Uing mit Josefine Kura; Michael Maslo mit Emma Lengwenus
verw. Maslo.

Geburten:

Eine Tochter:
Wilhelm Schraven und Frau Luise geb. Klüwe, am 31. 5. 31 —
Margarethe.

Schacht Emscher I/II

Eheschließungen:

Matthias Kraus mit Magdalena Kuhn; Johann Heumann mit Bern-
hardine Aufschlag.

Geburten:

Ein Sohn:
Wilhelm Derks und Frau Gertrud geb. Schumacher, am 19. 5. 31 —
Rudolf; Heinrich Grätsch und Frau Gertrud geb. Dibbel, am 31. 5. 31 — Kurt
Heinrich.

Eine Tochter:

Heinrich Kesselring und Frau Minna geb. Pleines, am 23. 5. 31 — Ruth;
Franz Grzella und Frau Karoline geb. Homscheidt, am 3. 6. 31 — Renate;
Karl Knebel und Frau Maria geb. Wagener, am 6. 6. 31 — Elfriede.

Schacht Heinrich

Eheschließungen:

Heinrich Schumski mit Johanna Wieschermann; Otto Kräft mit Martha
Bojarzyn; Wilhelm Aepflert mit Karoline Mohr; Wilhelm Späher mit Klara
Neumann.

Geburten:

Ein Sohn:
Gottfried Reitz und Frau Elisabeth geb. Gabriel, am 3. 5. 31 — Gottfried;
Hermann Kabeß und Frau Ernestine geb. Köhler, am 2. 5. 31 — Manfred;
Karl Kannengießer und Frau Gertrud geb. Meier, am 16. 5. 31 — Wilhelm;
Johann Westermann und Frau Regina geb. Breitbach, am 12. 5. 31 — Josef.

Eine Tochter:

Ludwig Tonding und Frau Maria geb. Arnold, am 29. 5. 31 — Franziska;
Josef Guzowski und Frau Maria geb. Paßk, am 4. 6. 31 — Irmgard.

Schacht Erik

Eheschließungen:

Louis Thamm mit Elisabeth Schmidt.

Geburten:

Ein Sohn:
Wilhelm Reid und Frau Anna geb. Odenburg, am 13. 5. 31 — Alfred;
Wilhelm Bernhard und Frau Emma geb. Morisch, am 7. 6. 31 — Günter.

Eine Tochter:

Heinrich Budmakowski und Frau Martha geb. Dobrzinski, am 12. 5. 31 —
Hildegard; Gottlieb Tessarek und Frau Anna geb. Glowak, am 20. 5. 31 —
Helga; Erich Stachora und Frau Franziska geb. Wasiolek, am 23. 5. 31 —
Adelheid.

Schacht Raddob

Eheschließungen:

Franz Zielinsky mit Elfriede Windzio.

Geburten:

Ein Sohn:
Johann Wyputta und Frau Leoladia geb. Wojziechowski, am 28. 5. 31 —
Rudolf.

Sterbefälle:

Martha geb. Dejer, Ehefrau des Friedrich Wetter, am 24. 5. 31.

Jubilär der Hütte

Sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierte Hilfsarbeiter Josef
Przygga, Hochsosen, am 5. Juni 1931.

Dem Jubilar ein herzliches Glückauf!

Silberhochzeit

Die Eheleute Grubensteiger Friedrich Starra und Bertha geb. Zimmer,
Schacht Carl, feierten am 9. Mai 1931, die Eheleute Fördermaschinist Nikolaus
Tippel und Agnes geb. Raim, Zeche Raddob, am 26. Mai 1931 das Fest der
silbernen Hochzeit.

Den Silberpaaren herzliche Glückwünsche.

Männerchor des Eisen- und Stahlwerks Hoesch

Der Männerchor des Eisen- und Stahlwerks Hoesch blickt im Herbst dieses
Jahres auf sein fünfunddreißigjähriges Bestehen zurück; aus
diesem Anlaß soll eine würdige Feier stattfinden, für die die Vorbereitungen
schon jetzt im Gange sind.

Der Vorstand richtet an alle Werksangehörigen die Bitte, ihn in seinen
Bemühungen für die gute Sache zu unterstützen.

Die Gesangsstunden des Männerchors finden regelmäßig jeden
Dienstagabend, 20 Uhr, im Vereinslokal Trott, Desterholzstraße 60, statt; hier,
wie auch beim Portier Werkseingang I, werden auch Anmeldungen von Werks-
angehörigen, die dem Männerchor beizutreten wünschen, entgegengenommen.

Bunte Ecke

Lösung des vorigen Silberrätsels

1. Hanau, 2. Olga, 3. Eigelb, 4. Schweden, 5. Sandale, 6. Platin, 7. Ufer,
8. Nelke, 9. Dortmund, 10. Waterloo, 11. Aluminium, 12. Norden, 13. Dahlie,
14. Eduard, 15. Isar, 16. Senje, 17. Eisen, 18. Neudorf.

Hoesch-Spundwandisen für den modernen Bau!

Gegen Hühneraugen

Hornhaut, verdickte Hornschwielen an Händen und Füßen hat sich
„Vesolin“ als sauberes und bequemstes Mittel zur gründlichen Belei-
gung aller harten Hautwucherungen bestens bewährt. Pädung für
mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In
allen Apotheken und Drogerien zu haben.

DÜRKOPP FAHRRÄDER-NAHMASCHINEN

Ost- und Westpreußen-Verein Dortmund e. V.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimat-
treuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem
Jahr wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen
über Berlin, Schneidemühl, Girschau fahren. —
Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es
Gesellschaftssonderzüge genannten Verbandes sind,
fahren sie mit 50% Ermäßigung. Es nehmen
hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Aus-
kunft zu jeder Tageszeit:

Emil Salzweber, Stahlwerkstraße 40, I. Etage;

W. Piotrowski, Soester Straße 14, part.; Karl Kielmann, Braunschweiger

Straße 11; Joh. Nothel, Leibnizstraße 12; in Dortmund-Scharnhorst:

Paul Neumann, Rüschstraße 19.

Wohnungs- tausch

Viete: Vier Zimmer pri-
vat, Desterholzstraße 91.
Suche: Drei Zimmer pri-
vat.

Viete: Vier Zimmer mit
Keller, v. Buchstraße.
Suche: Drei Zimmer.

Viete: Vier Zimmer, ab-
geschl., Balton, Werks-
wohnung, Dürerstr.
Suche: Drei gleiche Zim-
mer.

Viete: Drei abgeschlossene
Zimmer, parterre, Mag-
deburger Straße
(Vorhingsplatz).
Suche: Drei andere Zim-
mer, erste oder zweite
Etage.

Viete: Drei Zimmer und
Manсарde, Forellen-
weg, Neubau.
Suche: Zwei abgeschlos-
sene Zimmer.

Viete: Drei Zimmer,
Manсарde u. Garten,
Forellenweg, Neubau.
Suche: Zwei bis drei
Zimmer, Werkswohn-
oder privat.

Viete: Drei Zimmer
Hagdnstr. (Umzug wird
vergütet).
Suche: Zwei bis drei Zim-
mer.

Viete: Drei schöne Zim-
mer, neu instand ge-
setzt, Stahlwerkstraße.
Suche: Vier Zimmer,
auch Werkswohnung.

Viete: Drei Zimmer, Neu-
bau, 30 Mark Miete,
Burgstraße.
Suche: Gleiche Werks-
oder Privatwohnung.

Viete: Zwei Zimmer, An-
bau, Franziskanerstraße.
Suche: Drei Zimmer.

Viete: Drei Zimmer, ab-
geschlossene Werkswohn-
ung, Robertstraße.
Suche: Drei Zimmer, Sü-
den oder Osten.

Viete: Drei Zimmer,
Werkswohn., Dödenstr.
Suche: Drei Zimmer mit
Ettal, außerhalb.

Viete: Drei Zimmer und
Manсарde, Karpfenweg,
Neubau.
Suche: Zwei Zimmer,
Werkswohnung.

Viete: Zwei Zimmer pri-
vat, Rolandstraße.
Suche: Drei andere Zim-
mer, auch Hoeschwohn.

Viete: Drei Zimmer,
Neubau, Grünlings-
weg.
Suche: Drei andere Zim-
mer.

Viete: Zwei Zimmer mit
Keller, Ettal, Garten,
Kirchdörner Straße;
16,20 Mark Miete.
Suche: Zwei abgeschlos-
sene Zimmer.

Viete: Zwei große Zim-
mer, abgeschl., Dester-
holzstraße.
Suche: Drei Zimmer, auch
Kleinstwohnung.

Viete: Zwei große, ab-
geschlossene Zimmer und
Gemüsegarten, Dorn-
röschenweg, Miete
36,70 Mark.
Suche: Zwei Zimmer in
der Stadt.

Viete: Zwei Manсарden,
20 Mark Miete große
Zimmer, Heila. Weg.
Suche: Zwei andere Zim-
mer.

Viete: Zwei große Zim-
mer, Stahlwerkstraße.
Suche: Drei kleinere Zim-
mer.

Viete: Zwei Zimmer,
Ettal, außerhalb.
Suche: Zwei andere Zim-
mer.

Viete: Zwei Zimmer, er-
ste Etage, Heilastraße.
Suche: Zwei Zimmer,
Nähe Hoesch.

Viete: Zwei Zimmer,
Scharnhorststraße.
Suche: Zwei Zimmer,
Nähe Kaiserstuhl.

Viete: Zwei große Zim-
mer, Dürer Straße.
Suche: Zwei bis drei Zim-
mer, Altwohnung.

Viete: Zwei große Zim-
mer, abgeschl., Dester-
holzstraße.
Suche: Drei Zimmer, auch
Kleinstwohnung.

Viete: Zwei große, ab-
geschlossene Zimmer und
Gemüsegarten, Dorn-
röschenweg, Miete
36,70 Mark.
Suche: Zwei Zimmer in
der Stadt.

Viete: Zwei Manсарden,
20 Mark Miete große
Zimmer, Heila. Weg.
Suche: Zwei andere Zim-
mer.

Viete: Zwei große Zim-
mer, Stahlwerkstraße.
Suche: Drei kleinere Zim-
mer.

Viete: Zwei Zimmer,
Ettal, außerhalb.
Suche: Zwei andere Zim-
mer.

Viete: Zwei Zimmer, er-
ste Etage, Heilastraße.
Suche: Zwei Zimmer,
Nähe Hoesch.

Schon gezeichneter
Schäferhund
auch gegen Radio zu tau-
schen.

Bakante
mit Tasche
Philipp's-Kehano-
neu, Einlauf 98 Mark.
Verkauf 40 bis 50 Mark
und zwei

Alfus
(wenig gebraucht) 50 bis
70 Mark, je 5 Mark.

Metallfahrrad,
Matraße und
Kleinfuß

Wohnwagen
für 5 Mark und ein Zwi-
schenzähler für elektrisch
Vicht.

Klappwagen
Kinderwagen
für 25 Mark.

Zielfüge- und Sportwa-
gen

Dunkelblauer
Promenadenwagen
Kinderwagen u. Klapp-
wagen.
Zielfügewagen
für 22 Mark.

Laufpfeifer „Lorenz“
zu verkaufen oder gegen
Koffer-Barophon zu tau-
schen.

Anabenrad
Barophon
für 15 Mark.
Ahr. b. d. Werkspflege

Guterhaltene
Holzbohrer
Auskunft: Marklen-
ton-
Carli.

Guterhaltener
Küchenherd
billig abzugeben.
Dortmund, Kronenstra-
ße 33, erste Etage.

Gut eingelebte
Zahnräder
zu verkaufen
Landmann, Schleswiger
Str. 44 I. t.

Kaufgesuche
Guterhaltene
Badereinrichtung
ohne Banne.
Nähmaschine.

Ahr. b. d. Werkspflege

Gefunden
wurde:

Am 9. 5. 31 Geld
am 20. 5. 31 eine Alten-
tische.
Abzuholen auf dem Büro
der Abt. Betriebswirt-
schaft.

Kleine
Anzeigen

können Werksangehörige
kostenlos aufgeben

Werksportverein „Hoesch“, Abt. Schwerathletik

Am Samstag, dem 20. Juni 1931, abends 8 Uhr, findet im Speisesaal, Oesterholzstraße, Haltestelle der Straßenbahnlinie 4, ein **Freundschafts-Ringkampf** zwischen dem seinerzeitigen

Dortmunder Kofalsieger Hombruch und dem

Werksportverein „Hoesch“, Abt. Schwerathletik,

statt.

Im Rahmen des Programms werden ferner durchgeführt:

Herausforderungskampf Echterhoff, Alemannia Dortmund — Strypz, Werksportverein „Hoesch“.

Außerdem Jugendkämpfe.

Während der Kämpfe Konzert der Werkstapelle „Hoesch“. Karten im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen an allen Werkseingängen.

ZUM GUTEN EINKAUF IN BOCKUM-HÖVEL**Uhren, Goldwaren**

empfehlenswert und in großer Auswahl

JOS. BERLAGE

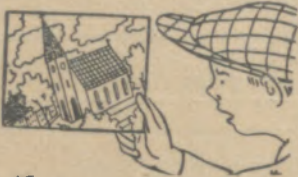
Fachmännische Reparaturen

Herde, Gasherde, Waschmaschinen, Badewannen,

sowie alle Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas und Porzellan kaufen Sie vorteilhaft bei

FRITZ LEIFELD

RADBOD, Marinestraße



Nicht nur in Vifa

gibt es einen schiefen Turm. Unser Freund Fridolin Meier, Amateur-Photograph, hat sogar einen in unserer nächsten Nähe entdeckt. Sie sehen, wie er über seine eigene Aufnahme verwundert ist. Das kommt davon, wenn man aus freier Hand photographiert und die Kamera schief hält. Gebäude sollte man nur mit Stativ aufnehmen.

Bei Photo-Kosfeld

Dortmund Rheinische Str. 156 (Union-Vermaltungsgebäude) gibt es schon hohe Metallstatue zu RM. 4.20 und 5.50 und vor allen erhalten Sie alle anderen Photo-Artikel stets frisch und sehr billig

**Gute Uhren**

Goldwaren, Bestecke preiswert und in großer Auswahl bei

BEHRENS

ESSEN-ALTENESSEN

Altenessener Straße 362



Leder

am billigsten nur Dortmund, Münster Str. 57

Disselkamp

Größtes Ausschnittgeschäft

Herde, Oefen**Waschmaschinen, Haushaltswaren**

kauft man gut und preiswert bei

Kortmann, Overbergstraße
Radbod i. W.

Motorräder, Fahrräder, Wasch- und Nähmaschinen, Musikapparate billigst

Carl Schwarz Hammer Str.
Radbod i. W.

Reellste Bezugsquelle!**NEUE GÄNSEFEDERN**

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4.50 RM.; 3/4 Daunen 6.25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3.50 RM. und 4.75 RM.; hochpr. 5.75 RM.; allerf. 7 RM.; la. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Mantuffel, Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein großes Lager in Kohlenherden, kombinierten Herden, Gasherden, Eisschränken, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen. Sie werden feststellen, daß Sie bei mir

gut und preiswert kaufen

Überzeugen Sie sich durch einen unverbindlichen Besuch; ein wirklicher Fachmann berät Sie gern.

Herd- und Ofen-Kleffmann

Dortmund, Körnerplatz

Lieferung auch nach auswärts, frei. Vergünstigung für die Angehörigen der H. N. E.

KAUFT bei unseren Inserenten!

Photo-Bedarf und -Apparate

Spezialität: Photographische Arbeiten

Drogerie Dreinhöfer

Dortmund, Borsigplatz 4

Schon vor 75 Jahren

Böhmer-Schuhe

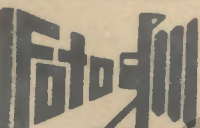
Herren-Halbschuhe

Damen-Spangenschuhe

Kinderschuhe

Jetzt für 75 Groschen

Böhmer Dortmund
Ostenhellweg 40



Apparate
kaufe in
Ruhe zu
Hause!

Katalog
kostenlos
und
Postfrei.
Seltene
Gelegenheiten

Photo-Brenner

Köln 295

Hohe Straße 88

Größtes Fotohaus

Westdeutschlands

Zahle in
Raten!
Ohne Auf-
schlag
Tausch

J. ESSER

ESSEN-RUHR

Topf- und Schnittblumen • Palmen • Körbchen

Große Auswahl / Blumenspenden-Vermittlung

Altenessener Str. 264 / Fernsprecher Nummer 21875



PHOTO-KOSFELD

Dortmund

Rheinische Str. 156

(Union-Gebäude)

führt sämtliche

Markenkameras

Agfa-Billy 36.-

Agfa-Billette 42.-

Voigtländer-Bessa 36.-

mit Selbstausl. 47.-

Voigtländer-Vag 42.-

Ikonta 48.-

Rolleiflex 198.-

Leica 220.-

Nagel, Kodak, Ihagee

ca. 150 verschiedene

Muster auf Lager.

8 Tage zur Probe

Fachm. Anleitung

Kaufen Sie nur beim Fachmann

Sensation

bilden unsere Preise für

Küchen und

Schlafzimmer

In Qualitäten

Nie gebotene Preise!

Einer sagt's dem

anderen

Bevor Sie kaufen —

überzeugen Sie sich

Möbel-Brüggen

Schreinermeister

nur Borsigstraße 42

Brauchst nicht

weit zu „loofen“

kauf bei

Gripekoven

■ Leder

■ Gummiabsätze

■ Bedarf

DORTMUND

Oesterholzstr. 84

Rabattmarken Verlinde

Matratzen

Eisenbetten

Oberbetten

Sofas

Ruhebetten

Eigene

Polsterei

Karl Körntgen

Essen-Altessen

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Sofas

Chaiselongues

Matratzen

kaufen Sie gut u. preis-

wert bei

Lönnecker

Dortmund

Enscheder Straße 3

Aufarbeiten gut und billig

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

Altenessener Straße 204

HILFE!

In wie vielen Familien wird sie herbeigeseht — ohne in richtiger Form gebracht zu werden! Vertrauen Sie sich uns an! Uns „Heilmittel“ hilft Ihnen viel Geld zu verdienen, ohne besondere Vorkenntnisse, mit verhältnismäßig geringen Betriebsmitteln. Verlangen Sie noch heute kostenlosen Prospekt 133 von

Gustav Nissen & Co.

Dresden-N.6 Kasernenstraße 133

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Gelegenheitskäufe und -verkäufe usw. **kostenlos aufgeben**